

Erzähler vom Westerwald

Mit der wöchentlichen achtseitigen Beilage:
Illustriertes Sonntagsblatt.

Hachenburger Tageblatt.

Mit der monatlichen Beilage:
Ratgeber für Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau.

Telegrammadresse: Erzähler Hachenburg.
Preisprophet Nr. 72.

Tägliche Nachrichten für die Gesamtinteressen des Westerwaldgebietes.

Druck und Verlag:
Buchdruckerei Ch. Kirchhölzel, Hachenburg.

Nr. 12.

Erscheint an allen Werktagen.
Bezugspreis: vierteljährlich 1.50 M.,
monatlich 50 Pf. (ohne Frangolohn).

Hachenburg, Freitag den 15. Januar 1915.

Anzeigenpreise (voraus zahlbar):
die sechsgelappte Beitzelle oder deren
Raum 15 Pf., die Reklamezeile 40 Pf.

7. Jahrg.

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln

12. Januar. Die österreich-ungarischen Truppen bringen den Russen an der unteren Nida in Galizien erneut schwere Verluste bei. — Türksche Seereschiffe besetzen Tâbris und bringen zur russisch-persischen Grenze vor.

14. Januar. Meldung aus London, daß deutsche Unterseeboote in den Häfen von Dover vorbrangen, dabei Schiffe abgaben und unbeschädigt wieder abfahren, obwohl die Strandbatterien auf sie feuerten. — Auf dem westlichen Kriegsschauplatz griffen die Deutschen unter den Augen des Kaisers bei Soissons die Höhen von Bregny an und säuberten sie vom Feind, indem sie Schützengraben auf Schützengraben nahmen. Hiersehn französische Offiziere und 1130 Mann wurden gefangen genommen, vier Geschütze, vier Maschinengewehre und ein Scheinwerfer wurden erobert. Die Beute der Unfern bei Soissons am 12. u. 13. Jan. beträgt 3150 Gefangene, acht schwere Geschütze, eine Revolverkanone, sechs Maschinengewehre und sonstiges Kriegsmaterial. Auch bei Vertbes erlitten die Franzosen bei vergeblichen Vorstößen schwere Verluste und ließen Gefangene in deutschen Händen. — Im Osten wurden russische Angriffe südöstlich Gumbinnen und östlich Löben abgelenkt. Die Russen verloren mehrere hundert von Gefangenen. In Polen westlich der Weichsel wurden die Angriffe der Unfern fortgesetzt.

Die Kämpfe im Westen und Osten.

WTB Großes Hauptquartier, 15. Januar, vormittags. (Amtlich.) Westlicher Kriegsschauplatz. Vor Westende zeigten sich gestern einige Torpedoboote und kleinere Fahrzeuge, die sich der Küste auf etwa 40 Km. näherten.

Französische Angriffe beiderseits Notre-Dame de Lorette nordwestlich Arras wurden von unsern Truppen abgewiesen. Ein vor 8 Tagen bei Echrie nördlich Arras dem Feinde entrissener und von Teilen einer Kompagnie besetzter Schützengraben ging uns gestern verloren. Die Kämpfe auf dieser Stelle sind heute wieder im Gange.

Nördlich und nordöstlich Soissons ist das nördliche Aisneufer von Franzosen endgültig gesäubert worden. Die Deutschen eroberten in ununterbrochenen Angriffen die Orte Cuffise, Crouy, Bucy-le-Long, Missy und die Gehöfte Baudrot und Berrerie. Unsere Beute aus den dreitägigen Kämpfen nördlich Soissons beläuft sich jetzt auf rund 5200 Gefangene, 14 Geschütze, 6 Maschinengewehre und mehrere Revolverkanonen. Die Franzosen erhielten schwere Verluste. 4000—5000 tote Franzosen wurden auf dem Kampffelde gefunden. Der Rückzug südlich der Aisne lag in dem Feuer unserer schweren Batterien.

Wie schwer sich die Verhältnisse gegen frühere Kämpfe verschoben haben, zeigt ein Vergleich der hier besprochenen Kämpfe gegen die Ereignisse von 1870. Wenn auch die Bedeutung der Gefechte nördlich Soissons mit derjenigen der Schlacht vom 18. August 1870 nicht zu vergleichen ist, so entspricht doch die Breite des Kampffeldes annähernd der von Gravelotte-St. Privat. Die französischen Verluste aber vom 12. bis 14. Januar 1915 übersteigen aller Wahrscheinlichkeit die der Franzosen am 18. August 1870 um ein Beträchtliches.

Feindliche Angriffe nördlich Verdun bei Consenvoye scheiterten. Mehrere Vorstöße gegen unsere Stellungen bei Ailly südöstlich St. Mihiel wurden durch Gegenangriffe, nachdem sie stellenweise in unsere vordersten Gräben geführt hatten, unter schweren Verlusten für den Feind zurückgeschlagen. Im letzten Nachstoß eroberten unsere Truppen die feindlichen Stellungen, die aber nach Wiederaufbau unserer eigenen Stellungen freiwillig und ohne Kampf während der Nacht wieder auf-

gegeben wurden. Ein unbedeutender Angriff bei Mesnille nördlich St. Mihiel wurde von unseren Truppen abgewiesen.

Im Uebrigen fanden in den Vogesen nur Artilleriekämpfe statt.

Ostlicher Kriegsschauplatz. In Ostpreußen und im nördlichen Polen keine Veränderung.

Die Angriffe in Polen östlich der Weichsel machten langsam Fortschritte. Bei Eroberung eines Stützpunktes nordöstlich Rawa blieben 500 Russen als Gefangene in unseren Händen, drei Maschinengewehre wurden erobert. Heftige russische Gegenangriffe wurden unter schwersten Verlusten für die Russen zurückgeschlagen.

Oberste Heeresleitung.

Die deutschen Siege bei Soissons.

(Von unserem CB-Mitarbeiter.)

Der Erfolg, den unsere Truppen auf den Höhen um Soissons errangen, kann nicht hoch genug veranschlagt werden. Schon die Hartnäckigkeit, mit der seit dem 6. Januar die Franzosen dort ihre Angriffe immer wieder erneuerten, beweist die große Bedeutung, die diesen strategischen Punkten auch auf feindlicher Seite beigemessen wird. Die Stadt Soissons an der Aisnelinie liegt an einem hochwichtigen Knotenpunkt. Dort kreuzen sich die Bahnlagen Paris—Laon und Compiègne—Reims. Die erste dieser Linien, die nach Norden führt, liegt hinter der deutschen Front. Die Bahnlinie nach Reims aber, die bei Semoye (etwa neun Kilometer östlich von Soissons) das Tal der Aisne verläßt und der Veste folgt, ist für die französischen Truppenbewegungen und Materialtransporte vom Westen nach dem Osten äußerst wichtig. Die deutschen Truppen standen nun in sehr gefährlicher Nähe dieser Bahnlinie und bewarfen die Stadt Soissons und den Bahnhof fortdauernd mit Granaten. Den Franzosen kam es deshalb sehr darauf an, die Deutschen aus ihren Stellungen hier zu vertreiben und immer wieder machen sie Angriffe mit starken Kräften.

Nur einmal hatten sie bei dem ersten überraschenden Vorstoß, zu dem sie große Truppenmassen einleiteten, einen kleinen vorübergehenden Erfolg, indem sie einen Abschnitt unserer vordersten Linien in die Hände bekamen. Aber bald wurde ihnen dieser kleine Abschnitt wieder entrissen und neue Angriffe brachten ihnen schwere Verluste. Schließlich gingen dann die Deutschen zu Gegenangriffen über und säuberten eine der das Tal von Soissons beherrschenden Höhen nach der andern. Die Höhen von Crouy, Cuffies und jetzt von Bregny sind in deutscher Hand. Das Schicksal von Soissons, das bisher schon sehr schwer unter dem Feuer der deutschen Artillerie gelitten hat, erscheint nunmehr besiegelt. Französische Gegenangriffe werden kaum auf irgendeinen Erfolg rechnen können, da sie vom Tal gegen die Höhen ausgeführt werden müssen und unsere schwere Artillerie nun erst recht ihre Überlegenheit ausnutzen kann. Die Verluste der Franzosen sind überdies so schwer gewesen, daß ihre Widerstandskraft hier bald erschöpft sein dürfte.

Nimmt man die großen Fortschritte, die wir im Argonner Walde gemacht haben, hinzu, so darf man mit dem Resultat der letzten Gefechtstage im Westen überaus zufrieden sein. Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ führt in einer Übersicht über die militärische Lage, in der er die Erfolge bei Soissons würdigt, weiter aus, daß die Deutschen, nachdem sie die Aisnelinie in den Argonnen bei St. Renehould erreicht und die Linie Neuve la Ville—Four de Paris und Bourrières besetzt hätten, im ganzen 10 Kilometer fortgeschritten seien. Dem Blatt erscheint dies gegenüber den wechselnden Erfolgen der jüngsten Zeit, wo beide Gegner östlich nicht mehr als 100 Meter Land gewinnen konnten, als ein bedeutender Fortschritt. Dieser Fortschritt werde durch eine Skizze des „Daily Chronicle“ bewiesen. Man sehe auf dieser Skizze, wie östlich St. Renehould die deutschen Linien keilsförmig vordringen. Die Deutschen stehen dort nunmehr hart westlich von der Stadt Verdun in der Nähe der Festung, so daß der Ring um die Festung bis auf die Hälfte geschlossen wurde. In den Argonnen seien zweifellos wichtige Kämpfe zu erwarten.

Kein Kriegsmaterial für Rußland durch Schweden.

Die schwedische Regierung hat beschlossen, das bei Kriegsausbruch erlassene Verbot der Ausfuhr von Kriegsmaterial dahin zu erweitern, daß zukünftig auch der Durchgangshandel durch Schweden mit Kriegsmaterial verboten ist. Der Beschluß ist von besonderer Bedeutung dadurch, daß Rußland nach Zufrierung des Hafens von Archangelsk nun auch dieser bisher letzte Weg für die Zufuhr von Kriegsmaterial aus Westeuropa abgeschnitten wird.

Hindenburgs Dank für die Städtepende.

Der Ausruf des deutschen Städtetages, dem Offizier zur Abwehr der Unbill des russischen Winters Belgien zu verschaffen, hat bei den deutschen Städten und anderen Stellen so lebhaften Beifall gefunden, daß ein Ausschuss des deutschen Städtetages, bestehend aus den Oberbürgermeistern von Dresden und Posen, Dr. Beutler und Dr. Wilm, und dem Geschäftsführer des deutschen Städtetages Dr. Luther, dem Feldmarschall v. Hindenburg eine Spende von zwei Millionen Anzeigen und einen großen Teil der Belgien überreichen konnte.

Der Feldmarschall hat die Gaben mit herzlichsten Worten des Dankes angenommen und hervorgehoben, daß seine Truppen wahrhaft Übermenschliches geleistet hätten, und daß deshalb diese für die Truppen sehr wertvollen Spenden ihm eine große Freude und gern angenommene Anerkennung seiner Arbeit für Kaiser und Reich sei.

Die Sammlung wird weiter fortgesetzt und es ist zu hoffen, daß die ganze Armee des Rußenbezwinners mit der für den nordischen Winterfeldzug unentbehrlichen warmen Kleidung ausgerüstet werden kann.

Russische Berichte von den masurenischen Seen.

Genf, 14. Januar.

Der Korrespondent des Pariser „Journal“ im russischen Hauptquartier berichtet: „Die Deutschen verwenden in den masurenischen Seen des Nachts zahlreiche gepangerte Motorboote als Eisbrecher, die von der russischen Artillerie beschossen werden. Die Deutschen hätten ein großes Interesse, die masurenischen Seen unpassierbar zu halten; die engen Stellen zwischen den Seen bildeten zusammen mit den Seeböden selbst für eine Front von 80 Werst eine fast unmeßbare Schranke.“

Deutsche Unterseeboote vor Dover.

Die vielgeschmähte deutsche Unterseeboote will den armen geplanten Engländern absolut den Gefallen nicht tun, ihre empfindlichen Angriffe auf die englische Kanalflotte einzustellen. Sogar bis in den Hafen von Dover sind diese deutschen Teufelsdinger eingedrungen. Aus diesem englischen Seeboottwerk am Kanal wird vom 14. Januar gemeldet:

Vorabend um 11 Uhr 30 Minuten wurden im Hafen von Dover zwei Kanonenboote abgegeben. Ein feindliches Torpedoboot soll zu dieser Zeit bei der Einfahrt in den Hafen gesehen worden sein.

Weiter berichtet der Pariser „Temps“ hierzu aus Dover: Am Dienstagabend gingen Gerüchte, daß sich deutsche Unterseeboote im Kanal befänden. Von verschiedenen Orten an der Küste sah man am Mittwoch früh drei feindliche Unterseeboote zweimal. Ein Angriff wurde von ihnen im Dunkeln unternommen, aber Scheinwerfer hatten die Anwesenheit der Unterseeboote festgestellt.

Die Trondhjemer Überraschung.

Trondhjem, 14. Januar.

Der Kommandant des Forts Agdenes sowie verschiedene Offiziere der den Hafeneingang bewachenden norwegischen Schiffe sind vor ein Kriegsgericht gestellt worden, da ihnen seinerzeit die Einfahrt der deutschen Schiffe „Brandenburg“ und „Berlin“ in den Hafen von Trondhjem nicht aufgefallen war. Sie fanden eines Morgens plötzlich zu ihrer größten Überraschung beide deutsche Schiffe im Hafen von Trondhjem. Das Kriegsgericht hat ein sehr schweres Urteil verkündet; der Kommandant des Forts ist zu 18 Monaten Gefängnis, die Offiziere zu zehn Monaten verurteilt worden.

Vom österreichischen Kriegsschauplatz.

Wien, 14. Jan. (W. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart: 14. Januar. In Westgalizien und in Russisch-Polen ist der gestrige Tag im allgemeinen ruhig verlaufen. An unserer festgefühten Front entlang der Nida scheiterten alle feindlichen Angriffe der letzten Tage.

In den Ostkarpaten und in der südlichen Bukowina neuerdings unbedeutende Reconnozierungsgefechte.

Der stellvertretende Chef des Generalstabes:
von Höfer, Feldmarschalleutnant.

Die Türken in Tâbris.

Der türkische Vormarsch in Persien gewinnt ständig an Boden. Das türkische Hauptquartier teilte am 14. d. Mts. mit:

Unsere Truppen rücken, unterstützt von persischen Kontingenten, beständig in Mesopotamien vor, um das Land vom russischen Joch zu befreien. Sie haben dort einen neuen und großen Erfolg davongetragen, indem sie gestern Tâbris und Selmas, die beiden letzten russischen Stützpunkte in dieser Gegend, besetzten. Die Russen, welche die Absicht hatten, sich hartnäckig zu verteidigen, verließen in Unordnung diese beiden Orte.

Eine Anzahl von Meharisten (Kamelreitern), die einen Teil der englischen Besatzungstruppen in Ägypten bildeten, haben sich der türkischen Vorhut ergeben.

Kleine Kriegspost.

Berlin, 14. Jan. Die bisher als Gäste bei unserem Wehrverein weilenden fremden Militärattachés haben, wie wir erfahren, eine Reise nach dem östlichen Kriegsschauplatz angetreten.

München, 14. Jan. Die Wittwe des Prinzen Ludwig Wilhelm in Bayern, der junge Ebel des Herzoglichen Hauses und Bruder der belgischen Königin, und Prinz Heinrich von Bayern, ein Neffe des Königs, sind zu Majoren befördert worden.

London, 14. Jan. Der Lovestofter Fischdampfer „Queen of Devon“ ist mit seiner Beladung untergegangen. Es wird vermutet, daß er auf eine Mine geraten ist.

Graf Berchtolds Rücktritt.

Graf Berchtold, der bisherige Leiter der auswärtigen Politik der Donaumonarchie, ist von seinem Amte zurückgetreten. So still, wie er gewirkt, hat er seinen Abschied genommen, obwohl er sich gewiß nicht verhehlen konnte, daß dieser Schritt, mitten im Kriege um den Fortbestand des Österreich-ungarischen Kaiserreiches ausgeführt, ganz besonders großes Aufsehen erregen muß. Aber er beruft sich auf schwerwiegende persönliche Gründe, deren Gewicht der alte Kaiser anerkannt hat, ohne sie näher zu bezeichnen. So muß die Öffentlichkeit sich mit dem Geschehenen abfinden, auch wenn unsere Gegner daraus, wie es nun einmal in ihrer Art liegt, allerlei Stoff zu neuen Verdunkelungen entnehmen sollten, mit dem sie ihre eigenen Geschäfte fördern möchten.

Persönliche Gründe können rein privater Natur sein, sie können aber auch mit sachlichen Meinungsverschiedenheiten zusammenhängen. Es ist möglich, daß die körperlichen Kräfte des Grafen Berchtold eine weitere Belastung nicht mehr zulassen. Wir erinnern uns, daß er schon nach dem Tode des Grafen Arzobisch mit Händen und Füßen dagegen sträubte, die Erbschaft dieses Mannes in der kurzabemerten Zeit der ewigen Balkankriege anzutreten, und daß, wenn er nach dem Rats seiner Ärzte geandert hätte, er damals von Petersburg aus, wo seine Kräfte reichlich in Anspruch genommen worden waren, eher in den Ruhestand als nach Wien gegangen wäre. Aber den dringenden Vorstellungen seines greisen Monarchen konnte er sich doch nicht entziehen, zumal gerade der Stand der Beziehungen mit Rußland eine sichere und erprobte Hand forderte, wenn Österreich-Ungarn nicht diplomatisch ins Hintertreffen geraten sollte. So braucht man sich nicht zu wundern, wenn Graf Berchtold jetzt, wo die Hauptarbeit nicht mehr von der Diplomatie, sondern von der Armee zu leisten ist, es vor seinem Gewissen und vor seiner Vaterlandsliebe glaubt verantworten zu können, daß er auf Schonung seiner Kräfte Bedacht nimmt, um vielleicht später wieder einmal, wenn die Heerführer aus dem Felde zurückkehren können, sich dem alten Kaiser zur Verfügung zu stellen. Ebenso denkbar aber ist auch, daß zwischen dem Grafen Berchtold und andern maßgebenden Persönlichkeiten des Kaiserhauses sich Meinungsverschiedenheiten darüber herausgebildet haben, mit welchen diplomatischen Mitteln die Operationen auf den Schlachtfeldern zu begleiten seien, um die Gesamtlage des Reiches zu erleichtern oder zum mindesten nicht durch den Hinzutritt neuer Gegner zu erschweren. Es konnte der Welt ja nicht verborgen bleiben, daß die Zahl der möglichen Feinde sich noch immer nicht erschöpft hat, daß frühere Freunde in neutraler Gelassenheit abwärts sehen, um erst einmal zu sehen, wie die Dinge laufen werden, und schon durch die bloße Möglichkeit einer Stellungnahme gegen die beiden Centralmächte einen empfindlichen Druck auf diese ausüben. Wir wissen, daß Italien sich stark macht, um in jedem Fall auf seine Rechnung zu kommen, daß Rumänien den billigen Einbruch der Russen in der Bukowina mit eiferfüchtigen Augen verfolgt und seine Gegenrechnung bereit hält. Diesen Gefahren läßt sich mit militärischen, aber auch mit diplomatischen Mitteln begegnen, und es wäre falsch, wenn man glauben wollte, daß die Staatsmänner, während die Generale mit dem Schwert in der

Hand nur das Vaterland kämpfen, untätig beiseite stehen. Auch in dieser Zeit müssen sie, mit allen Mitteln der Diplomatie gerüstet, auf der Wacht stehen, um das Land vor Schäden zu bewahren und neu heranzulebende Gefahren abzuwehren, solange es Zeit ist. Sehen wir doch alle Tage, wie unsere rührigen und mit den schamlosesten Mitteln arbeitenden Feinde unausgesetzt bemüht sind, uns mehr und mehr in politische und wirtschaftliche Schwierigkeiten der verschiedensten Art zu verstricken, da sie merken, daß es kaum möglich ist, uns militärisch zu überwinden. Wenn es also zutrifft, was vielfach angenommen wird, daß unsere Verbündeten zum Frühjahr vor neue wichtige Entscheidungen gestellt werden sollen, dann kann man sich wohl denken, daß über die Wahl der Mittel zu ihrer sachgemäßen Vorbereitung sich in Wien Meinungsverschiedenheiten herausgebildet haben, in denen Graf Berchtold jetzt den kürzeren gezogen hat.

Die Persönlichkeit seines Nachfolgers, eines ungarischen Staatsmannes von großer Erfahrung und festbegründetem Ansehen, könnte dann ein Fingerzeig dafür sein, nach welcher Richtung hin Kaiser Franz Josef Stellung genommen hat. Vielleicht werden die nächsten Tage hierüber noch nähere Aufklärung bringen. Einzuweisen muß man sich mit der Hoffnung begnügen, daß der Ministerwechsel, gerade weil er in kritischer Zeit gezogen wird, auf die Geschäfte der auswärtigen Politik des Kaiserreiches keinen ungünstigen Einfluß ausüben wird.

Stephan Freiherr Burian v. Rajecz,

der neue Minister des Auswärtigen, ist am 16. Januar 1851 geboren, wird also gerade 64 Jahre alt. Er entstammt einer ungarischen Adelsfamilie im Preßburger Komitat. Von 1875 bis 1880 arbeitete er bei den Konsulaten in Bukarest, Belgrad und Sofia. In den Jahren 1882 bis 1886 war er Generalkonsul in Moskau und wurde dann Generalkonsul in Sofia. Von hier aus wurde Herr v. Burian in das Ministerium des Äußern zur Dienstleistung berufen, später zum Gesandten am württembergischen Hof und 1897 zum Gesandten in Athen ernannt. Am 24. Juli 1903 wurde er als Nachfolger Kallays mit der Leitung des gemeinsamen Finanzministeriums und der Verwaltung Bosniens betraut. Unter seiner Amtsführung vollzog sich die Annexion Bosniens und der Herzegowina. Verschiedene Male war Herr v. Burian Vertrauensmann der Krone bei den Verhandlungen mit der ungarischen Koalition wegen der Zusammenlegung des Kabinetts. 1912 schied Baron Burian von der Stelle eines gemeinsamen Finanzministers und Verwalters Bosniens, anderthalb Jahre später wurde ihm als Minister am kaiserlichen Hofamt das letzte Amt vor seinem jetzigen Amt übertragen. Er ist ein Schwiegerjohn des unverheirateten ungarischen Staatsmannes Freiherrn v. Fejervary.

Bringt euer Gold zur Reichsbank!

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Das Centralkomitee der Deutschen Vereine vom Roten Kreuz gibt bekannt, daß die dieser Gesamtkommission aller Deutschen Vereine vom Roten Kreuz zugewiesene Aufgabe, auch nach dem Friedensschluß für die invalid gewordenen bedürftigen Kriegsteilnehmer und deren Hinterbliebenen in einer den heutigen Anschauungen über private Fürsorge angepassten Weise zu sorgen, bereits in Angriff genommen worden ist. Das Rote Kreuz wird sich an das deutsche Volk mit der Bitte wenden, ihm die großen Mittel zu geben, die es hierzu braucht, und es hebt zu erwarten, daß bei dem überall vorhandenen entschiedenen Willen — in Ergänzung der Staatshilfe — den Truppen zu helfen, die für uns ihre

Gesundheit geopfert haben, und die zu unterstützen, deren Ernährer eingezogen oder gefallen ist, so reiche Mittel zusammenzubringen werden, daß diese Aufgabe in einer den krieglichen Verhältnissen würdigen Weise gelöst werden kann.

Ein Verbot der Haserverfütterung an Rindvieh und Schweine steht in Aussicht. Seit November vorigen Jahres ist die Verfütterung von Roggen und Weizen allgemein verboten. Seitdem hat in vielen Teilen Deutschlands eine starke Verfütterung von Haser an Rindvieh und Schweine eingesetzt. Dies erscheint im Interesse der Erhaltung genügender Haservorräte für die Bedürfnisse des Heeres, zur Ausfaat und zur Versorgung der im Lande befindlichen Pferde nicht unbedenklich. Durch Verwendung anderer Futtermittel und, soweit diese nicht verfügbar sind, durch Einschränkung der ohnehin im Verhältnis zu den Futtermitteln überproportionalen Viehhaltung muß erreicht werden, daß der Haser seinen vorgenannten wichtigeren Zweckbestimmungen erhalten bleibt. Demgemäß ist, wie B.L.B. hört, ein allgemeines Verbot der Verfütterung von Haser an andere Tiere als an Pferde in Erwägung gezogen.

Durch Verfügung des stellvertretenden kommandierenden Generals v. Noell in Altona sind für den Bereich der Hansestädte Hamburg, Bremen, Lübeck die Vereins- und Verschaffungsbestimmungen außer Kraft gesetzt worden. Ähnlich wie vor kurzem im Königreich Sachsen handelt es sich lediglich um die Anpassung an den in Preußen seit Anfang des Krieges bestehenden Kriegszustand.

In einer Eingabe an das Reichsamt des Innern, an den Bundesrat und das preussische Handelsministerium fordert der „Kriegsausflug für Konsumanteninteressen“ mit dem Sitz in Berlin die Verschlagnahme des Brotgetreides und Herstellung eines einheitlichen Kriegsbrottes. Der Kriegsausflug, hinter dem 7 Millionen Mitglieder der Berufs- und Konsumorganisationen von Beamten, Angestellten und Arbeitern aller Richtungen, also etwa rund 18 Millionen deutscher Verbraucher stehen, weist auf die Umgehung der neuen Bundesratsverordnungen hin, die in dem unvermeidlichen Aufkauf großer Mengen Mehl für die Hausbäckerei liegt. Er will auch die Vorräte, etwa bis zu einer Menge von 1 Millionen auf den Kopf der Familie zu Reichseigentum erklären lassen.

Bulgarien.

In Sofia weht augenblicklich ein scharfer Wind, der sich gegen die Freiverbandsmächte richtet. Die bulgarische Regierung hat an die Gesandten Frankreichs und Englands eine Note gerichtet, in welcher sie sich über die Forderung der bulgarischen Handelsinfolge der strengen Blockade des Bosens von Tedeagatsch beschwert, sowie darüber, daß Durchziehungen von Schiffen auch innerhalb der bulgarischen Häfen erfolgen. Die Gesandten bemühten sich, diese Maßnahme als wahrscheinliches Mißverständnis hinguinstig und versprachen Abhilfe. Der oberste Befehl habe der bulgarischen Armee, General Samoff, äußerte sich dieser Tage, Bulgarien halte fest an seinen berechtigten Ansprüchen auf das in serbischen Händen befindliche Mazedonien. Man müsse sich bereit halten, diese Ansprüche in tatkräftiger Weise zu vertreten. Er schloß: Rußland will uns daran hindern; seine Drohreden sind ohne Ergebnis geblieben. So verhält es sich mit dieser verbündeten andere Großmacht England durch Versprechungen, denen keine Taten folgen, unsere Absichten und Pläne zu verwirren. Auch diese Versprechungen sind vergeblich. Wir werden ruhig unser Ziel verfolgen.

Agypten.

Der in Konstantinopel eingetroffene Radi von Agypten, der oberste religiöse Richter des Landes, ist militärisch von den Engländern abgesetzt worden. Der Radi erklärte in einer Unterredung, dieser Willkür habe unter der mohammedanischen Bevölkerung Agyptens tiefen Schmerz hervorgerufen; viele trügen Zeichen der Trauer.

Bortepesefährlich Schadius.

Von Felix von Liliencron.

81

Nachdruck verboten.

Eines Morgens, als Schadius und ich durch eine Zimmertür gingen, und ich die Tür zum Saale geöffnet hatte, prangen wir bestürzt und wie beschämt zurück. Der kurze Augenblick hatte uns alles erklärt: Franchette lag im Sofa, und neben ihr, zu ihr hingebend, auf einem Lehnstuhl der General. Seine linke Hand umspannte den Nacken der rechten Franchettes. Er sah ihr lächelnd ins Gesicht. Aber auch ihre Augen verklärten seinen Sieg.

Schnel trat ich Schadius und ich zurück, schlossen leise die Tür und suchten andere Wege. Der General und Franchette hatten uns nicht bemerkt.

Am Abend desselben Tages, nach dem Mittagessen, bot der General seinen Adjutanten, meinen Obersten und mich in sein Zimmer. Raum saßen wir, als der Bursche einen Unteroffizier aus Sérancourt meldete. Der Unteroffizier trat ein, machte Rehr, Gemehr ab, Tür zu, Front, Gewehr an, und trat an den General, ihm ein geschlossenes Schreiben überreichend. Der Befehlshaber erbrach es hastig, überlas es und sagte dann dem Unteroffizier: „Es ist gut. Warten Sie draußen.“

Als sich dieser entzerrt hatte, las der General laut:

Sérancourt, den 9. Januar 1871.

Abgang: 5 Uhr 35 Minuten.

Reidung.

Seit heute nachmittags drei Uhr treffen einzeln, oder zu zweien und dreien, junge Leute, meistens Bewohner der Ortschaft, hier ein. Ich habe Befehl gegeben, daß jeder Neuankommende sofort nach Waffen unterucht werde. Verdacht habe ich, daß diese jungen Leute Franktireurs aus den Wäldern sind.

von Langfeldt,

Major und Bataillonkommandeur,

Garnisonältester.

Der General gab hierauf, ohne zu zögern, seinem Adjutanten folgendes in die Bleisfeder:

Abteilungsbefehl.

Sämtliche Wachen, Patrouillen und Posten sind nach Bekanntmachung dieses Befehls bis auf weiteres zu verdreifachen. Von heute an laßen sich die Verren Offiziere,

Unteroffiziere und Mannschaften unausgeladelt zur Ruhe. Morgen früh neun Uhr findet überall eine scharfe Durchsuchung nach Waffen statt. Das Geordnete ist hierher abzuliefern. In jedem Quartier hat von nun an ein Mann zu wachen.

D. D.

Der Adjutant eile von dannen, um das Befehle zu veranlassen.

Der General wandte sich mit den Worten zu uns: „Fast scheint die eben eingetroffene Mitteilung eine Bestätigung zu sein. Denn ich wollte Sie fragen... Halten Sie, Herr Oberst, es für möglich, daß unter untreuwilliger Wirt, Herr Bourdon, uns verraten könnte? Ja, halten Sie ihn für schuldig, daß er sein Leben, seine Familie, sein Haus, seine ganze Zukunft zu opfern imstande wäre, wenn nur uns dabei die Gurgel aberschneiden würde? Sein Benehmen in den letzten Tagen, seine überproportional Heiterkeit haben mir Argwohn egeben.“

„Ja,“ antwortete mein stiller, immer ernster Oberst, „ich halte Herrn Bourdon zu dem allen für schuldig. Er ist — Franzose.“

„Nun denn,“ entzerrte der General, „dann müssen wir von diesem Augenblicke an lauschen wie die Katzen und sehen wie die Luchse.“

Als ich in der auf diesen Abend folgenden Nacht einmal erwachte, hörte ich Schadius, der im Bette des Leutnants Behrens schlief, bestig schluchzen. Es war jenes Weinen, das wir ersticken wollen und es nicht fertig bringen, vergraben wir auch noch so sehr den Kopf in die Kissen.

Soll ich Schadius rufen? Ich unterließ es: wußt ich doch nur zu gut, daß ich hier nicht helfen konnte, daß erster Liebestummer und erste Eifersucht sein junges Herz zermahlten und aufblühten.

Ich tat, als wenn ich schlief. Nach wenigen Minuten beobachtete ich, wie sich Schadius im Bette aufrichtete und mit tränengefüllten Augen in den Mond starrte.

Am andern Morgen verriet ich natürlich durch nichts, daß ich ohne zu wollen ihn belauscht hatte. Aber ich zog ihn einmal an mich, lezte meine Hand auf seine Schulter und sagte zu ihm: „Wir alle haben im Leben unaufrichtig zu kämpfen, lieber Schadius; keinem wird das Dasein nur mit frohen Stunden erlaubt. Wir dürfen uns unserm Schicksal unter keinen Umständen hinlegen, sondern müssen uns immer wieder herausreißen aus allem, was uns drückt.“ Er sah mich etwas verwundert mit seinen roten Augen

an und sagte nur im dienstlichen Ton: „Sehr wohl, Herr Hauptmann.“

Die nächsten zwei, drei Tage schwanden, ohne daß sich etwas Besonderes ereignet hätte. Die Hausfuchung nach Waffen hatte wenig erzielt. Die Wachen, Posten und Patrouillen waren verdreifacht. Unsere Kerzen litten durch das ewige Annehmlichkeiten eines Überalles.

In der vierten Nacht konnte ich durchaus nicht schlafen; ich lag, wie immer sehr ganz angezerrt, abgeplann auf meinem Bett. Endlich konnte ich meine Unruhe nicht mehr bemerken, stand auf und trat ans Fenster. Eine dunkle, windige Nacht glöhte mich an. Einmal zu mir her klang nur das fortwährende Anrufen der Posten und Patrouillen.

Auch der Führer hatte keinen Schlaf finden können. Ich ließ ihn zu mir treten. Eine große schwarze Wolke gab in diesem Augenblicke das Sternbild des Großen Bären frei. „Wie merkwürdig, Herr Hauptmann, daß bei mir zu Hause der Große Bär in ganz anderer Stellung steht.“ Ich lachte laut auf und bemerkte Schadius, daß diese eine Beobachtung auf irgend einer Täuschung beruhen müsse.

Wir fiel bei der kindlichen Äußerung eine Stelle aus einem Trauerspiel „Polichonias“ ein, das ich unmittelbar vorm Ausbruch des Krieges gelesen hatte. Sie hatte sich mir genau eingepreßt: Ein Offizier erzählt, wie er mit seinem Freunde Lord de la Ware auf den Wällen James-Town in Virginia einen mutmaßlichen Angriff der Indianer erwartet habe:

... Der Himmel, schwarz bedeckt,
War aufgeregt durch eines Sturmes Toben,
Der wie ein Stier mit eingestemtem Nacken
Die Wolken vor sich trieb wie feige Hunde.
Nur einmal, schnell, als wär's ein Gruß aus England,
Sah ich des Großen Bären Sterne blißen.
Dann blieb es dunkel.

De la Ware und ich,
Bellammentschend, lauschten, hohl die Hand
Am Ohr, hinaus in Nacht und Wetterlärm.
Doch nur der Blätter Rauschen und das Pfeifen
Des Windes, wenn er unsern Helmsturm stieß.
Ein leises Berdarufen, ab und zu, war hörbar.
Da plöblich klang's wie ferner Falkenschrei,
Und dann, als wär's das Signal gewesen,
Schah, wie vom Bly entzündet, auf uns zu
Ein ungeheurer Schwarm von heißen Pfeilen ...

Schluß folgt.

den, deren Mittel einer des...
Mündlich...
vorigen...
Weizen...
Deutsch...
Mündlich...
erfahre...
bedürfnisse...
der im...
durch Ver...
nicht ver...
im Ver...
erhaltung...
genannt...
Dem...
erbot der...
n Berde...
komman...
für den...
Vübeck...
er Kraft...
Königreich...
sigung an...
stehenden...
Annern...
ministerium...
interessen...
des Brot...
Kriegs...
Millionen...
nen von...
schungen...
er sieben...
Soerord...
großer...
bill auch...
1 Rilo...
ntum er...
ind, der...
Die...
ankreich...
sich über...
olge der...
schwert...
en auch...
befanden...
es Miß...
Der...
General...
fest an...
erbschen...
bereit...
vertreten...
; keine...
verfücht...
macht...
folgen...
diese...
unier...
di von...
des, ist...
n. Der...
akt habe...
s tiefen...
Trauer...
ht. Wer...
dah sich...
na nach...
und Ba...
arch das...
klafen...
unt auf...
mehr...
dunkle...
ang nur...
ng...
können...
Wolke...
Bären...
mir zu...
2. Ich...
ine Be...
le aus...
mittelbar...
tte sich...
er mit...
James...
mbianet

Der Adl sagte weiter, daß die Verletzung der Proklamations über die Ernennung Hussein Kamel zum ersten Sultan von Ägypten im Sudan mit eisigen Schweigen aufgenommen wurde, während der Name des Kalifen Meschmed mit lebhaftem Beifall begrüßt wurde. Die von den Engländern nach Ägypten gebrachten indischen Truppen mußten nach Frankreich geschickt werden. Gegenwärtig gebe es in Ägypten kaum 50 000 Mann englischer Truppen, zum größten Teil 18jährige Leute. Unlängst seien 2000 Mann australischer Kavallerie in Ägypten eingetroffen. Das Vorgehen der englischen Senjur überschreite jedes Maß.

Amerika.

Über seltsame Unternehmungen, die einen Beweis für die Geldgierigkeit Frankreichs geben, wird aus Chicago berichtet. Französische Agenten erklärten sich bereit, den Chicagoer Säuiern große Anträge der verschiedensten Art, vor allem in Nahrungsmitteln, von Seiten der französischen Regierung zu übergeben, wenn sie als Zahlung französische Kriessanleihe annehmen würden. Der Betrag, um den es sich hierbei handelte, war sehr bedeutend, er betraf sich dem Vernehmen nach auf viele Hundert Millionen Dollar. Das war der französische Vorschlag. Er stieß aber bei den Chicagoer Firmen auf entschiedenste Ablehnung. Es fällt uns gar nicht ein, so erklärte eine der Banken, eine der kriegsführenden Parteien zu finanzieren. Schon beim Anfang des Krieges hatte ja die französische Regierung einen ähnlichen Trick versucht. Sie wollte damals bei dem Bankhaus Morgan in New York eine große Anleihe aufnehmen, die ausschließlich zum Ankauf amerikanischer Erzeugnisse für Frankreich verwendet werden sollte. Das Bankhaus Morgan lehnte sich über diesen Plan mit der Regierung in Verbindung und trat von den Verhandlungen zurück, nachdem die Regierung abgewinkt hatte. Dann hat Frankreich auf einem Umweg in Chicago das damalige Ziel wieder zu erreichen versucht, und wieder mit demselben Mißerfolge.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 14. Jan. Feldpostbriefe nach dem Feldpostamt im Gewicht über 250 bis 500 Gramm werden für die Zeit vom 1. bis einschließlich 7. Februar von neuem zugelassen. Die Gebühr beträgt 20 Pfennig.

Berlin, 14. Jan. Kanonikus Anton Reubauer, 66-jährig, ein früherer polnischer Landtags- und Reichstagsabgeordneter, ist im Alter von 78 Jahren gestorben.

Paris, 14. Jan. Der Abgeordnete Joseph Denais hat der Kammer einen Gesetzentwurf unterbreitet, demzufolge die Naturalisierten nur Bürgerrechte aber keine politischen Rechte genießen sollen und weder gewählt werden noch wählen dürfen. Auch die Söhne der Naturalisierten dürfen noch nicht alle Rechte französischer Bürger genießen, welche erst den Enkelkindern der Naturalisierten vererbt werden können.

Rom, 14. Jan. „Osservatore Romano“ meldet: Der Papst hat die Abhaltung eines Geheimen Konsistoriums zur Befreiung der unbesetzten Diözesen auf den 22. Januar festgelegt.

Das Erdbeben in Italien.

Fünf Städte vernichtet; 35 000 Menschen umgekommen.

Immer neue Hochposten, die aus Rom einlaufen, lassen erkennen, daß das Erdbeben in Italien, besonders im Abruzzengebiet, eine furchtbare Katastrophe über das Land gebracht hat. Zahlreiche Städte und Ortschaften haben schwer gelitten, am meisten die Stadt Avezzano, die völlig zerstört sein soll und von deren 11 000 Einwohnern nur 1000 noch am Leben sein sollen. Angeblich sind auch die Orte Cerchio, Trifaccio Celano und Pescina vernichtet. 35 000 Menschen sollen hier umgekommen sein. Auch aus anderen Orten wird von zahlreichen Toten berichtet.

Das Erdbeben breitete sich über beide Seiten des Nord- und Mittel-Adriens bis zum Meere aus. Die vulkanischen Gegenden wurden verhältnismäßig wenig betroffen, nur in den vulkanischen Feldern wurden stärkere Erschütterungen mit lebhafter fumarolentätigkeit (Ausströmungen von mit Gasen vermischten Wasserdämpfen) wahrgenommen. Im Observatorium der Solfatara bei Pozzuoli zerbrachen die Fenster. Am Avernus, Luciner, Nicola- und am Agnato-See fanden Erdstöße statt.

Avezzano vom Erdboden getilgt.

Die Abruzzestadt Avezzano am Fuciner See ist durch das Beben vollkommen vernichtet worden. Nähere Nachrichten fehlen, doch fürchtet man, daß die Zahl der Überlebenden, von denen ein Teil verwundet ist, sich nicht erheblich erheben wird und daß tatsächlich von den 10 000 Einwohnern der unglücklichen Stadt 9000 umgekommen sind. In Avezzano wie in den Nachbarorten stürzten die Bahnhofsgebäude zusammen. Der erste Zug mit einigen hundert Verwundeten aus Avezzano und Tagliacozzo ist in Rom eingetroffen. Viele davon sind sehr schwer verletzt. In Avezzano, Cicolano, Vico, Collemaggio, Sulmona, Popoli, Avezzano, Pentima und in der weiteren Umgebung des ehemaligen Fuciner-Sees sollen zusammen an vierzig Personen getötet worden sein. In der Stadt Avezzano stürzten die Decken im städtischen Krankenhaus ein, wobei acht Kranke verletzt wurden.

Furchtbarer als Messina!

Der römische „Messaggero“ meldet aus Avezzano: Einige hundert Überlebende bivaklieren rund um Lagerfeuer auf dem Plage. Sie scheinen den Verstand verloren zu haben und sind nicht imstande, den unglücklichen Verschütteten zu helfen oder auch nur ein Wort zu sagen. Sie haben auf diese Weise die Nacht unter klarem Himmel bei großer Kälte zugebracht. Etwa 50 Hilfsmannschaften aus Teroli brachten die erste Hilfe und retteten etwa 20 Verletzte. Unter den Trümmern hört man Stöhnen und herzzerreißende Schreie um Hilfe. Dem „Messaggero“ wird mitgeteilt, daß die Katastrophe an Heftigkeit und Umfang das furchtbare Erdbeben von Messina, das noch frisch in aller Gedächtnis ist, weit übersteige.

Ein neuer Erdstoß.

Sora, 14. Jan. (W. B. Nichtamtlich.) Morgens um 8 Uhr und 14 Min. wurde ein neuer Erdstoß verspürt. Die Einwohner wurden von einer Panik ergriffen und stürzten schreiend aus den Häusern. Die Stadt ist fast völlig zerstört; fast zwei Drittel der Häuser sind eingestürzt, die anderen wurden beschädigt, zahlreiche müssen

abgerissen werden. Der Palazzo Rossi begrub bei dem Einsturz zwanzig Arbeiter, die auf dem Hofe beschäftigt waren. Man befürchtet, daß 400 Personen der Katastrophe zum Opfer gefallen sind, darunter viele Beamte und Mitglieder der vornehmen Familien. Zahlreiche Soldaten sind zur Hilfeleistung eingetroffen.

Lokales und Provinzielles.

Wetterblatt für den 16. Januar.

Sonnenaufgang	8 ⁴⁴	Mondaufgang	8 ⁵⁰ R.
Sonnenuntergang	4 ¹⁴	Monduntergang	5 ¹¹ R.
1811 Wienbürger Johann Dzierzon geb. — 1849 Ungarischer Erzherzog Solomon Wladyka geb. — 1855 Afrikanerfeldherr Eugen Jungnickel geb. — 1891 Französischer Komponist Debussy geb. — 1900 Kaiser Friedrich v. Rußland gest. — 1901 Kaiser Arnold Lobdin gest.			

Die Herstellung von Schweinefleisch-Dauerwaren. Sorgfältige Vorbereitung ist für Dauerwaren in Schinken, Speck und Wurst notwendig. Schinken und Speck sind auch in den heißen Tagen gut zu durchsalzen. Hierzu ist namentlich bei Schinken darauf zu achten, daß sie je nach der Größe während 8 bis 10 Wochen in einer genügend starken Pökellauge gehalten werden. Bei Beginn der Pökellung sind sie ringsum, besonders an den nicht von Schwarte bedeckten Fleischteilen, kräftig mit Salz einzureiben. Während der Pökellung sind die Waren — möglichst in Kesseln — bei 6 bis 12 Grad Celsius aufzubewahren. Bei höherer Wärme verderben Salz und Ware leicht, bei niedrigerer wird das Eindringen des Salzes in die Tiefe verzögert oder ganz verhindert. Nach der Pökellung werden Schinken und Speck zur Verringerung des Salzgehaltes in den äußeren Schichten einen halben bis einen ganzen Tag gewässert und darauf gut abgewaschen. Vor dem Räuchern werden sie in einem luftigen Raum, möglichst mit Zugluft, je nach dem Feuchtigkeitsgehalt der Luft, mehrere Tage oder Wochen getrocknet. Würste sind sofort nach ihrer Anfertigung zu trocknen. Während der Trocknung dürfen die Waren nicht feuchten Luft oder hoher Wärme ausgesetzt werden. Das Räuchern der Ware ist langsam zu bewirken, und zwar in mäßig starkem, kaltem und mit trockenen Sägespänen aus Hartholz, dem sogenannten Schmot, erzeugtem Rauch. Für längere Aufbewahrung beträgt die Räucherzeit bei Schinken etwa drei Wochen, bei Speck bis zu zwei Wochen und bei Wurst bis zu einer Woche.

Hadenburger, 15. Jan. Außergewöhnliche Zeiten erfordern außergewöhnliche Maßnahmen. England will mit seinen Verbündeten einen Hungerkrieg auf unser Vaterland heraufbeschwören. Findet uns der Hungerkrieg ungerüstet, dann kann in diesem verloren gehen, was der Waffengang ertrug. In Landwirtschaftskreisen wird gemunkelt, daß man die letzte Ernte nicht wesentlich überschätzt habe. Wir müßten nicht von Spionen in allen Gestalten überschwemmt sein, wenn wir glauben dürften, unseren Feinden wären diese Gerüchte, deren Berechtigung dahingestellt sein mag, noch unbekannt. Besonders ehrerbietig müssen wir deshalb gegen das tägliche Brot sein und auch die Kinder müssen zu dieser Ehrerbietung erzogen werden. Kein Krümchen darf vergeudet werden und der Verbrauch ist auf das notwendigste Maß einzuschränken. Auch Sparsamkeit mit der Butter ist dringend anzurufen. Würde jeder Deutsche nur ein Gramm Butter täglich sparen, so brauchten im Deutschen Reich 225 000 Rübhe weniger gehalten werden. Dem Roggenkorn, unserem Hauptnahrungsmittel, werden zurzeit 72 Prozent Mehl entzogen. Gegen bisherige Ausbeuten ein beträchtlicher Gewinn. Gewisse Verfahren rühmten sich indes, bei Roggenkorn eine 80-prozentige Mehlausbeute zu erzielen. Uns diese in der jetzigen Zeit der Brotknappheit nutzbar zu machen, ist Pflicht. Auch ist es schon gelungen, wohlgeschmecktes Roggen- wie auch Weizenbrot zur vollen Hälfte aus Feischkartoffeln bestehend zu erzeugen. Zwar ist der Wassergehalt eines solchen Brotes sehr reichlich, so daß 50prozentiges Kartoffelbrot nur im höchsten Notfall zu empfehlen wäre. Immerhin erhalte unser Brotmaterial eine mehr als 25prozentige Dehnung für den Fall, daß genügend Kartoffelvorräte vorhanden sind. Dadurch aber, daß uns Feischkartoffeln, genügend ausgefäet, schon Anfang Juli zur Verfügung ständen, 4 bis 6 Wochen früher als neuer Weizen und Roggen, gewinnen wir weiter an Ernährungssicherheit und Widerstandvermögen. Die Dehnung unserer Brotmaterialien läßt sich fortsetzen durch Verwendung der Mehle des Gersten-, Hafer- und Maiskornes. Gerstenmehl ist sogar ein vorzügliches Geschmacksverbesserer. Und Hafermehl gleicht dem Gerstenmehl im Werte, wenn auch die Mehlausbeute beim Haferkorn verhältnismäßig gering ist. Unseren tapferen Kriegern sind wir es schuldig, daß wir das Verbot betreffend Verfütterung von Brotgetreide befolgen. Es gibt ja genug Ersatzfuttermittel. Als sehr geschätztes Futtermittel sind Leintuchen zu empfehlen, da diese viele Krankheiten der Haustiere verhindern bzw. beseitigen. Als Milchfuttermittel sind Erdnus-tuchen, Erdnusmehl und Sesam-tuchen in frischer Qualität, womöglich trocken, zu verfüttern. Ein gutes Mastfuttermittel ist das Reiskartoffelmehl, das noch in größeren Mengen vorhanden ist, aber doch möglichst schnell eingekauft werden muß. Ein bisher wenig bekanntes Futtermittel ist die Melasse, das aus den Zuckerrüben gewonnen wird und ein Futtermittel erster Klasse ist. Mit Weizenkleie oder Palmkernschrot vermischt, wird es als trockenes Futtermittel in den Handel gebracht und von den Tieren gern gefressen. Natürlich muß man beim Verfüttern von Melasse mit Vorsicht zu Werke gehen und mit kleinen Mengen beginnen.

In japanischer Gefangenschaft befindet sich auch ein junger Hadenburger, der Matrosenartillerist Adolf Haas, Sohn des Gastwirts A. Haas. Gestern traf von ihm bei seinen Eltern das erste Lebenszeichen seit Juli vorigen Jahres ein, in dem er mitteilt, daß er gegenwärtig als Kriegsgefangener in Osa (Süd-Japan) weilt und sich noch wohl und munter befindet. Haas zählt zu der Besatzung von Tsingtau, die unsere herrliche Kolonie Mantschou in dreimonatigem schweren Ringen gegen die japanische Uebermacht heldenhaft verteidigte

und dann nach der Erstürmung von Tsingtau in japanische Gefangenschaft geriet.

Das Eisene Kreuz erhielt der Landsturmbefreite Peter Heibel aus Hirschbach (Kreis Westerbürg), der außerdem auch die hessische Tapferkeitsmedaille erhielt und zum Unteroffizier befördert wurde. Der Einjährige Unteroffizier und Offiziersaspirant Hermann Reinhardt, welcher in den letzten Jahren in Stahlfabrik als Lehrer wirkte, wurde unter gleichzeitiger Beförderung zum Vize-Feldwebel mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet. Dem Fürsten Friedrich zu Wied wurde das Eisene Kreuz 1. Klasse verliehen.

Lotterie. Laut Verfügung der Königl. General-Lotterie-Direktion findet die Ziehung 2. Klasse 5. (231.) Lotterie am 12. Februar 1916 statt. Die Erneuerung der Lose zur 2. Klasse und die Abforderung der Freilose ist unter Vorlegung der Lose 1. Klasse bis zum 8. Februar zu veranlassen.

Wied, 14. Jan. Reservist Vommel von hier, beim 1. Bataillon des Füsilier-Regiments Nr. 80, wird in der neuesten Verlustliste als vermißt aufgeführt.

Altenkirchen, 18. Jan. Nach dem Geschäftsbericht in der am 6. stattgefundenen Generalversammlung des Gesangvereins für den Landgerichtsbezirk Neuwied gehörten dem Vereine 162 Mitglieder an (gegen 161 im Vorjahre). Der Vermögensbestand betrug am 31. Dez. 1914 2727,44 M. (gegen 2355,91 im Vorjahre), mithin eine Vermögenszunahme von 371,53 M.

Cassel, 13. Jan. Nunmehr sind in dem größten Kriegs-Gefangenenlager der Provinz Hessen-Nassau bei Niederwehren 15 000 Gefangene, Franzosen, Russen und Engländer, untergebracht. Weitere 3000 Gefangene sind auf der Fahrt aus Feindesland nach dort unterwegs. Die Maul- und Klauenseuche herrscht nach der neuesten Statistik im Regierungsbezirk Cassel in den Kreisen Cassel, Schwelge, Feilberg, Hofgeismar, Melsungen, Rotenburg, Wignhausen, Wolfhagen, Fulda, Hünfeld, Hanau-Stadt, Hanau-Land, Gelnhausen, Schlüchtern, Herrschaft Schmaltalben und Grafschaft Schaumburg.

Kurze Nachrichten.

Die Eheleute Joh. Bapt. Kauf und Frau geb. Egenolf in Hirschbach (Kreis Westerbürg) feierten dieser Tage ihre goldene Hochzeit. — Aus dem Eisenbahndirektionsbezirk Frankfurt a. M. ging Mittwoch früh abends ein Kommando Eisenbahner zur Dienstleistung nach Belgien ab. — In einer Wirtschaft in Wehlenhausen hantierten einige Krankenwärter des Reservelazarets mit einem Revolver, der sich entlud und die 29jährige Wirtstochter tödlich verwundete. — Der kanadische Kaufmann Fred Silbermann wollte einen Polizeikommissar in Frankfurt a. M. dadurch bestechen, daß er ihm einen Frühstückskorb übersandte. Der Ausländer, der sich so Vorteile verschaffen wollte, wurde verhaftet.

Nah und Fern.

Kriegswolle zu Einheitspreisen. Auf Veranlassung des Kriegsministeriums in Berlin werden aus den beschlagnahmten Wollbeständen drei Sorten Strickgarn als „Kriegswolle“ hergestellt und zu festgelegten Einheitspreisen an die Großhändler abgegeben, die ihrerseits ebenfalls zu bestimmten Preisen zu verkaufen haben. Auch die Kleinverkaufspreise sind festgelegt und dem 50-Gramm-Anhänger aufgedruckt. Der Spinner hat den Großhändler und dieser den Kleinhändler, der die Kriegswolle geliefert bekommt, durch ein bestimmtes Formular zur Einhaltung der vorgefertigten Preise und Bedingungen zu verpflichten. Die in dem Bezirk Roubaix-Tourcoing beschlagnahmten Wollmengen sind so bedeutend, daß sie zur Deckung des Heeresbedarfes an Tuchen ausreichen und auch noch ungefähr 500 000 Kilo zur Verarbeitung an die Privatindustrie abgegeben werden können. Diese Abgabe wird in aller nächster Zeit erfolgen.

Der Brotgetreide versündigt sich am Vaterlande und macht sich strafbar

Ein „Feldgrauer“ Abiturient. Eine ungewöhnliche Abiturientenprüfung fand gestern am Königlichen Dom- und Realgymnasium zu Kolberg in Pommeren statt. Der Prüfung unterzog sich ein Offizier unseres Feldheeres, Leutnant v. Dewitz, der nach seiner Rückkehr vom Kriegsschauplatz die unerwünschte Muhezzeit mit weiterer Fortbildung und Vorbereitung ausfüllte, als deren Ergebnis ihm jetzt das Zeugnis der Reife zuerkannt wurde.

Die Kriegsgefangenen von der „Emden“. H. S. aus Fulda, einer der Überlebenden von der „Emden“, der in Kriegsgefangenschaft geriet, schreibt aus Malta: „Es geht uns hier gut; wir sind zu viert in Zellen untergebracht, dürfen aber nur Briefe mit einer Seite schreiben und nichts über den Krieg. Auf der „Emden“ haben 123 Matrosen den Tod gefunden und 30 wurden schwer verletzt; sie liegen in Colombo, der Hauptstadt der Insel Ceylon.“

Russische Schlachtfeldhähnen. In die Strafanstalt Rawitsch wurden vor einigen Tagen zwei Russen eingeliefert, die dabei abgefäet worden waren, wie sie auf den Schlachtfeldern in Russisch-Polen gefallene deutsche Soldaten beraubten. Die Burschen wurden verhaftet und vor das Feldkriegsgericht gestellt, das sie zu mehrjähriger Zuchthausstrafe verurteilte. Eine sehr gelinde Strafe für solch schamlose Bichte, die es fertig bringen, unsere gefallenen Soldaten zu berauben!

200 Deutsche Reservisten aus Spanien entwischt. An Bord eines italienischen Dampfers sind in Genua zweihundert deutsche Reservisten aus Spanien angekommen, die den Nachstellungen der feindlichen Schiffe glücklich entgangen waren. Die Reservisten wurden vom deutschen Konsul nach Deutschland weiterbefördert.

20 Pfennig-Papiergeld in Frankreich. „Dalla Mail“ erfährt, daß eine Anzahl französischer Städte wegen Mangels an Münzen 25-Centimes-Noten gleich 20 Pfennig ausgibt. Der Bürgermeister von Evrenay sandte eine solche Note an das Blatt mit der Bitte um Veröffentlichung dieser Tatsache, damit Sammler diese interessanten Dokumente kaufen und dadurch den Stadtgemeinden Geld, an dem sie großen Mangel hätten, zugeführt werde.

Im Koffer aus englischer Kriegsgefangenschaft entkommen. Ein in Montreal wohnender Deutscher, namens Hermann Wendt, hat mehr Glück gehabt als sein Landsmann, der unlängst aus einem englischen Gefangenenlager nach Deutschland zu entkommen suchte. Wendt ist in einem Reisekoffer aus Kanada in den Vereinigten Staaten eingetroffen. Er erzählt, daß ihm französische Kanadier geholfen hätten und daß diese Art zu reisen jetzt mehrfach von Erfolg begleitet gewesen sei.

Ein echt englisches Urteil. Nach einem Londoner Drahtbericht ist der österreichische Kriegsgefangene Hermann Blas, der am 29. Dezember vor dem Kriegsgericht in Douglas für schuldig befunden wurde, in einem Schreiben an seine Schwester sich ohne Grund (A) über die Quartiere und die Qualität der Nahrung beklagen zu haben, zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt worden.

Bunte Zeitung.

Was Prinzessin erzählt. Aus Weimar wird dem Jenaer Volksbl. geschrieben: Die Großherzogin von Sachsen besichtigte neulich wieder mehrere Lazarette, wobei ihr Leichterchen sie begleitete. Eine Dame des Roten Kreuzes unterhielt sich angelegentlich mit dem Prinzesschen und erkundigte sich auch nach dem Ergehen des Großherzogs, der bekanntlich sehr regen persönlichen Anteil an den Kämpfen in Polen nimmt, worauf Prinzesschen stolz erwiderte: „Vapa schießt die Russen tot — und hat auch Vause.“ (Vesteres mit ganz besonderem Nachdruck.)

Gelehrte Pferde im Kriege. In der Turiner „Stampa“ läßt sich ein Mitarbeiter also vernehmen: Als nach Ausbruch des Krieges Deutschland zwangsweise alle Pferde für die Mobilisierung des Heeres requirierte, fragten sich nicht wenige besorgt, was wohl aus den berühmten gelehrten Pferden von Elberfeld, mit denen sich die Presse fast der ganzen Welt beschäftigt hat, geworden sein mochte. Ich bin in der Lage, auf diese Frage Antwort

zu geben. Als der Krieg ausbrach, wollten die preussischen Militärbehörden in der Tat auch „Hans“, „Muhamed“, „Sarif“ und die anderen vierfüßigen Mathematiker des Krallischen Stalles requirieren. Der Besitzer aber protestierte im Namen der deutschen Kultur (!); die königliche Akademie der Wissenschaften in Berlin unterstüzte den Protest (!), und es gelang ihr auch, die Krallischen Pferde für einige Zeit von der Remonte zu befreien. In Deutschland aber trägt schließlich immer das militärische Element den Sieg über das bürgerliche Element davon, und so wurden denn auch um den 15. November die Elberfelder Pferde ausgehoben und einer Artilleriebatterie zugeteilt. Neut wird berichtet, daß sie in Flandern auf dem Schlachtfeld gefallen sind. — Weniger Nachrichten hat man über den klugen Hund „Koll“. Seine Herrin, Frau Model, die seit längerer Zeit krank ist, hat sich jüngst ein Bein amputieren lassen müssen. „Koll“ hat infolgedessen viel Ruhe, und so bessert sich sein Gesundheitszustand: die rechte Pfote, die ihm so große Schmerzen bereitete, scheint wieder gesund zu sein. Frau Model schrieb mir jüngst, daß „Koll“ sich lebhaft für die Nachrichten vom Kriegsschauplatz interessiert und sich über die deutschen Siege herzlich freut.

Bringt euer Gold zur Reichsbank!

Fernwirkung des Schlachtendonners. Die Meteorologische Zentralkation in Zürich hatte in schweizerischen Blättern gebeten, ihr etwaige Wahrnehmungen über die Fortpflanzung des Schalles der im Oberelsaß abgefeuerten Kanonenschüsse mitzutheilen. Ein Bürger von Rulm im Argau hat sich dazumal veranlaßt gesehen, folgendes zu melden: Eine Stunde vor Rulm ist in eine Anhöhe zum Zwecke der Entsumpfung eines größeren Landkomplexes ein atroker Einschlag gemacht worden. An diesem Ein-

schliff haben sich bei jedem Kanonenschuß Steine abgelöst und sind in den Kanal hinuntergefallen. Eine sichere Auskunft darüber, ob der Steinfall gleichzeitig mit der Wahrnehmung des Kanonendonners oder vielleicht etwas früher oder später stattgefunden hat, kann ich nicht geben. Es würde sich darum handeln, festzustellen, ob sich die Erschütterung der Luft oder die Erschütterung der Erde durch den Knall schneller fortpflanzt. . .

Handels-Zeitung.

Berlin, 14. Jan. Eutlicher Preisbericht für inländisches Getreide. Es bedeutet W Weizen (K Kernen), K Roggen, G Gerste (Bz Braugerste, Fz Futtergerste), H Hafer. (Die Preise gelten in Mark für 1000 Kilogramm guter markt-schicker Ware.) Heute wurden notiert: Breslau W 248.50 bis 253.50, K 208.50—213.50, G 213.50, H 201—206. Hamburg W 273, K 235, H 223—224.

Berlin, 14. Jan. (Produktendrüse.) Weizenmehl geschäftlos. — Roggenmehl Nr. 0 u. 1 gemischt 32.50—35.50.

Wiesbaden, 14. Jan. Fruchtmarkt. Hafer 12.00—12.50, Nichtstroh 2.00—3.30, Stummstroh 2.30—2.70, Heu 4.00—5.00 Mk. per 50 Kilo. Angefahren waren 2 Wagen mit Hafer und 11 Wagen mit Stroh und Heu.

Frankfurt a. M., 13. Jan. Fruchtmarkt. Weizen, hiesiger und farblosster 27.65, Roggen, hiesiger 23.65, Gerste, Wetterauer, 23.50 Mk., Franken, Bläuer, Nied 23.50 bis 30 Mk., Hafer, hiesiger 22.80 Mk., alles per 100 Kilo. Kartoffeln in Wagenladung 7.00 bis 8.00 Mk., im Kleinverkauf 8.00 bis 9.00 Mark. Alles per 100 Kilo.

An jedem Tage kann der „Erzähler vom Westerwald“ neu bestellt werden. Der Bezugspreis beträgt für den Monat nur 50 Pfg. (ohne Frangierlohn). Bestellungen nehmen alle Postanstalten, Briefträger, unsere Aus-träger sowie die Geschäftsstelle in Hachenburg entgegen.

Für die Schriftleitung und Anzeigen verantwortlich: Theodor Kirchhölzl in Hachenburg.

Turnverein Hachenburg.

Die diesjährige Hauptversammlung findet am Samstag, den 23. Januar, abends 9 Uhr im neuen Saale der Westendhalle (Adolf Haas) mit folgender Tagesordnung statt:

1. Geschäftsbericht,
2. Kassenbericht,
3. Wahl der Rechnungsprüfungskommission,
4. Rechnungsvoranschlag zum Haushaltungspfan für 1915 und Genehmigung desselben,
5. Vorstandswahl,
6. Wahl von Stellvertretern für die zum Militär ein-gezogenen Vorstandsmittglieder,
7. Sonstige Vereinsangelegenheiten.

Zum zahlreichen Besuche ladet freundlichst ein
Der Turnrat.

Hotel Westend :: Hachenburg.

Sonntag, den 17. Januar:
Lichtbild - Theater.
Nachmittags von 4 Uhr ab Kindervorstellung.
Eintritt 15 Pfennig.
Abends von 8 Uhr ab für Erwachsene.
1. Platz 50 Pfg., 2. Platz 25 Pfg.
Es ladet freundlichst ein
A. Haas.

Neu eingetroffen!

eine große Partie
Hautjacken, Unterhosen, Bieber- und Normalhemden, Walkjacken Strickwolle pp.
sowie große Auswahl in Hemdenflanellen durch günstigen Einkauf noch zu billigen Preisen.
Wilh. Pickel, Inh. Carl Pickel, Hachenburg.

Warten Sie mit Ihren Einkäufen!

Unter

42 Zentimeter - Geschütz!

« die Räumungs-Reklame »
wird bald in Funktion treten und alles bisher
« Gebotene zerschmettern. »

P. Fröhlich's Berliner Kaufhaus Hachenburg.

Erstes und größtes Haus für Gelegenheitskäufe.

: Nicht Worte, sondern Taten :
werden unsere enorme Preiswürdigkeit beweisen.

Alle Papiere für Schreibmaschinen liefert die Korktopfen empfiehlt
Druckerei des „Erzähler vom Westerwald“ (in Hachenburg. Geinr. Orthen, Hachenburg. bldigt)

Tüchtiger zuverlässiger Knecht

unverheiratet, für sofort ge-
sucht.
Adolf Haas, Hotel Westend
Hachenburg.

Tüchtige Bergleute

finden dauernde Beschäfti-
gung auf
Grube Holzappel
bei Launenburg a. d. Lahn.
Hauerlohn pro 8-stündige
Schicht 5—6 Mark.
Meldungen bei Obersteiger
Frohinger auf Grube Holzappel.

Soweit Vorrat

Neue Sendungen:
Große Ichöne
Beringe
12 Stück 88 Pfg.
1 grosser Kopl Wirsing
1 grosser Kopl Rotkraut
1 Kopl Blumenkohl
zusammen 88 Pfg.
Warenhaus
Rosenau.

Der grosse Erfolg

meiner **95 Pfg.-Tage**

ist der beste Beweis meiner grossen Leistungsfähigkeit.

Die Qualitäten meiner Angebote führen meine Kundschaft nicht irre.

Bestätigung meines Lagers ohne Kaufzwang.

Kaufhaus Louis Friedemann, im früheren Berliner Kaufhaus, Hachenburg.